



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Der Sturm gegen die Kirche.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

Der Sturm gegen die Kirche.

Des Sturmes Vorboten.

Aufwärts tauchen aus den Tiefen
Der Verneinung Umsturzgeister,
Der Zerstörung Weg zu bahnen
Ihrem zügellosen Meister.

Denn da schwach die Wächter wachen,
Sind genah't des Unheils Tage,
Daß der heil'gen Stätte Kinder
Heben an bald große Klage.

Kühn unheimliche Gestalten
Rütteln an des Papstes Throne,
fragen ihn mit wildem Höhnen:
Wer gab dir der Kirche Krone?

Wie zu Moses Zeit sie toben:
Zu des Priesterthums Geschlechte
Jeder ist vom Herrn berufen
Mit des Priesters gleichem Rechte!

Weg mit Papst und Bischof, Priester!
 Jeder mag die Schrift verstehen,
 Wie sein Geist ihn wird berathen,
 Wie der Geist mag immer wehen!

Hoch aufhorchen rings Anfreie,
 Die von Mächtigen schwer leiden,
 Die der Mächtigen Wohlleben
 Argen Hasses voll beneiden.

Jeder ist sein Herr und Meister!
 Schallt's von tausend, tausend Kehlen,
 Fort der Adeln, fort die Fürsten,
 Jeder mag sich selbst befehlen!

Das Gesetz kann klar auslegen
 Jeder frei nach seinem Sinne!
 Das beweist mit Aexten, Beilen,
 Brand und Mord nun steht zur Minne!

Gräuel über Gräuel herrschen
 Auf den edlen deutschen Fluren,
 Leichen, Brand und öde Stätten
 Sind des neuen Geistes Spuren.



Auf heiliger Stätte.

Im reichen Thal am schönen Mainfluß ragt
Des Klosters Thurmwerk stattlich in die Lüfte
Und grüßt mit seines goldnen Kreuzes Strahl
Weithin der Auen liebliches Gelände.

Hier ist des heil'gen Benedictus Heim,
Die hochgepriesne Stätte jenes Waltens,
Das rüstig seit Jahrhunderten geschafft
Am Reiche deutscher Seelen, deutscher Auen.

Hier hielt vor grauen Zeiten einstmals Raft
Im dunklen Urwald eine kleine Schar
Von Streitern. Ihre Waffe war das Kreuz
Des Herrn allein, das siegreich ausgezogen
Von Golgatha, die Erde zu gewinnen
In seines fünfgefachten Strahles Macht.

Auf sanftem Hügel, froh begrüßt vom Rauschen
Der Eichenhallen, bauen bald die Boten
Des Herrn ein Blockhaus; ihm sich traut anschmiegt
Ein kleiner Bretterthurm mit schlichtem Kreuz,
Durchtönt von eines Glöckleins heller Stimme.

Es ruft zum Herrn die Franken Schar um Schar,
 Auf daß sie nicht mehr irren heimathlos
 Umher im harten Dienst der grausen Götter,
 Und nun erlernen, Christi Joch und Bürde,
 So sanft und hold den Seelen und Gefilden,
 Auf sich zu nehmen, frohnhaft nur dem Herrn.

Gelichtet wird der Urwald; stetig weicht
 Er grüner Wiesen, goldner Saaten fluren
 Und Dorfgeländen. Fröhlich sie sich lagern
 Um ihres Klosters hohen Gottesbau,
 Der jetzt in heller Pracht und Herrlichkeit
 Herabschaut in das Thal von jenem Hügel,
 Auf dem dereinst der Brüder Blockhaus stand.

Wie sich so herrlich hat entfaltet Land
 Und Volk zur edlen Blüthe und zur Frucht,
 So strömt der Gottessegens in dem Kloster
 Zu Christi Ruhme, zu des Land's Ersprießen.

Da lernt der Deutschen krafterfüllte Jugend
 Der männernährenden Gewerke Kunst;
 Da sitzen edle Jünglinge zu Füßen
 Den weisen Lehrern tiefer Wissenschaft,
 Wie sie zur Führung ihres Volks berufen,
 Des Staates und der Gauschaft walten sollen
 Und wie das Land sie schmücken mit Gebilden
 Der hohen Kunst in Domen, Burgen, Städten.
 Da lernen sie die höchste Wissenschaft,
 Das Gottesvolk zu lehren und zu weiden
 Als Priester und den Frieden ihm zu spenden,

Den einzig wahren Frieden, den der Herr
Vom Himmel her der armen Erde brachte.
O wunderbarer süßer Christusfriede!
Du waltest in dem Kloster, in den Seelen,
Du breitest siegreich deine Schwingen aus,
Von Thurm zu Thurm in Deutschlands edlen Gauen!
Du gibst das Zeugniß von dem ew'gen Frieden,
Wenn mit der Klostersglocken tiefen Tönen
Sich dreimal an dem Tage feierlich
Vermischen aller Kirchlein helle Klänge,
Die zahlreich thronen in dem schönen Thale!



Ein Prophet aus eigener Macht.

Weicht zurück, ihr feigen Jünger,
Wortreich, doch zu schwach zum Handeln,
Denn nun gilt's, des Papstes Babel
Rings in Trümmer zu verwandeln.

Dazu hat nur mir gegeben
Gott das Wort und auch die Stärke.
Frisch ihr Brüder, deutsche Stämme,
Säumt nicht am Zerstörungswerke!

Ich euch sende, den gesendet
Gott als einzigen Propheten,
Unter Baals verruchte Rotte
Als Elias hinzutreten.

Auf, zerstört die Gözentempel
Und des Mummenschanz Gebilde,
Daß sie ferner nicht entweihen
Deutschlands herrliche Gefilde.

Wahrhaft ist nur meine Lehre
Und der Gottesdienst, den gebe
Ich euch als des Herrn Gesalbter,
Ich der Weinstock, ihr die Rebe!

All das habe ich erkundet
Aus dem lautern Gottesworte,
Das allein mir ward gedeutet,
Mir, der Welt Erlösungshorte!

Ha! wie meine Blitze zünden,
Daß der Priester Plärren endet,
Daß die Götzenstätten sinken,
Ausgeplündert und geschändet!

Aus der Asche wird erstehen
Nun mein neues Reich der Gnade;
Dann in Frieden und in Wonne
Wandern wir auf Jesu Pfade!



Der Wetter Grausen.

Furchtbar ist des Blitzes Walten,
Wenn in blendenden Gestalten
Führt sein Strahl zur armen Erde.
Lebten wir beglückt noch eben,
Nun entsetzt, mit Todesbeben
Fliehen wir vom Heimathherde.

Ach! in Gluth und Brandgewimmel
Aufwärts zu dem lichten Himmel
Sehen unser Gut wir lodern.
Was seit Jahren wir errungen,
Zehren schnell die Feuerzungen
Und als Asche muß es modern.

Doch noch tröstet uns ein Hoffen,
Daß die Fluren nicht getroffen
Hat der wilden Wetter Ringen.
Wehe! dunkle Wolken brausen
Her mit Macht und voll von Grausen
Schauen wir die fahlen Schwingen.

Mitleidslos herunter raffeln
Eisgebilde, deren Prasseln
Niederschlägt die reichen Saaten.
Eben reiche Segensfluren,
Nun vor dieses Unheils Spuren
Jedes Trostes wir entrathen.

Tiefentmuthigt wir nicht wagen,
Noch zu hoffen; doch die Klagen
Christenliebe wohl noch finden.
Und der Brüder fromme Gaben
Bald gebeugte Herzen laben,
Daß das Zagen mag entschwinden.

Kindern gleich wir dankend stammeln,
Da vor Gott wir uns versammeln:
Herr! Dich oft wir nicht verstehen.
Doch anbetend wir uns beugen
Deiner Weisheit und bezeugen
Dich, Der hört der Kinder flehen.



Der Gräuel der Verwüstung.

Charfreitag ist gekommen, jener Tag
Des höchsten Opfers und des tiefsten Leidens,
Da mit den Brüdern feierlich der Abt
Begeht den Tod des Herrn im hehren Tempel.

Schon hebt er Christi Leib zum Volk empor,
Schon tönt der öde Klage-ton des Holzes —
Da werden aufgethan die hohen Thore
Des Gotteshauses mit Gewalt, daß schallend
Sie rückwärts schlagen und mit Sturmes Dröhnen
Dann wieder in die feste Fügung fallen.
Und schreckensbleiche Boten stürzen eilend
Durch alles Volk mit rücksichtsloser Hast
Und dringen zum Altar, die Hände ringend,
Indem sie baar der frommen Scheu dort rufen:

O Vater, Brüder rettet Christi Leib!
O rettet eilig alles Heiligthum

Und flieht zum nahen Walde, dort zu bergen
 Euch selbst sammt des Altares heil'gen Schätzen!
 Ein heller Haufe, der entstammt der Hölle,
 Zieht rastlos schon heran, mit Plünderung,
 Mit Brand und Mord den jüngsten Tag zu künden.

Wer mag den Schrecken in der Gotteshalle,
 Wer das Entsetzen am Altare schildern,
 Da nach Empfang des Gottesmahls der Abt
 Nebst seinen Brüdern mit dem Heiligthum,
 Das hier und dort sie noch zusammenraffen,
 Vom Chore weg zum Walde flüchten will!

Zu spät, zu spät! ein wildes Jauchzen braust
 Rings um das Kloster; Kugeln, Steine fliegen
 In Menge durch der hohen Fenster Bildwerk,
 Das goldenfarbig strahlt im Sonnenglanz,
 Und allerwärts ergießt sich durch die Thüren
 Ein Strom von Rasenden in's Heiligthum,
 Bewaffnet mit des Mordes Werkgeräth,
 Blind gierig nach Monstranzen, goldnen Kelchen,
 Nach Geld und Gut und ärgster Völlerei.

Den Leib des Herrn im Speisefelch will bergen
 Der Abt, da greift mit rauher Faust der Hirt
 Des Klosters, der mit vielen Untersassen
 Den Schreckenshorden sich hat zugesellt,
 Zum Kleinod, ringend mit dem Opferheld.
 Er tobt mit flucherfülltem Geisermunde:
 Gib her, du Gözenpaffe, her den Kelch,
 Ich will auch einmal satt mich Herrgott essen!

Ha, ha! du schaust mich vorwurfsvoll noch an!
 Ich bin kein Knecht mehr, alle sind wir Herren
 Und wollen auch mal große Herren spielen.

Heraus den Kelch! doch nimmer wankt der Abt;
 Da trifft sein Haupt des Morgensternes Schwere,
 Mit dem ein zweiter Frevler ihn bedroht,
 Und tiefverwundet, sterbend stürzt zur Erde
 Der Diener Christi, mit der Hand umflammernd
 Im Tode noch der Kirche höchstes Gut.

Mit Füßen treten sie die Hand vom Kelche,
 Helljauchzend greift hinein der wilde Mörder
 Und sein Geselle und mit beiden Händen
 Verschlingen sie den Leib des Herrn, in dem
 Sie theils mit Fluchen lästernd Ihn zerstampfen.

Wenn das, sie toben, doch noch sehen könnte
 Der neue Gottesmann, der uns gebracht
 Das laute Evangelium und uns
 Erlöst hat von dem alten Götzendienste!
 Wie würde er uns loben und ermuntern,
 Nicht nachzulassen an dem Gotteswerk!

Gegeben ist mit diesem höchsten Gräuel
 Das Zeichen wildester Zerstörungswuth.
 Des Heilands, Seiner Mutter hehres Bild
 Stürzt vom Altar, zertreten und zerschlagen.
 Der Heil'gen Bilder häuft man neben ihnen
 Und zündet Feuer unter ihnen an,
 Nachdem das Gotteshaus die grausen Horden
 Entweicht und vollends ausgeplündert haben.

Dann stieben sie hinaus und suchen noch
 Nach Klosterschätzen in den weiten Hallen.
 Beladen mit den heiligen Gewändern,
 Gefäßen und Geräth, sie brechen ein
 Jetzt in des Klosters Kellerraum, dieweil
 Die Flammen an dem Tempel hastig zehren
 Und bald ein Feuermeer sich dort erhebt,
 Wo segnend stand des Gottessohnes Haus.

Geflüchtet sind die Mönche nach dem Mord
 Des Abtes, eben noch den Leichnam bergend.

Im Braus der flammengluth noch manche Räuber
 Erliegen in den Höfen und den Gängen
 Der Keller ihrer wilden Völlerei.

Am Ostertage fällt der Sonne Strahl
 Auf ausgebrannte hohe Klostermauern,
 In denen gierig unter Rauch und Knistern
 Umher in Trümmerhaufen neue Rotten
 Noch wühlen nach des Herrn geweihtem Gut.



Deutschlands Niedergang.

Nicht Hunnen, noch Mongolen fallen
In Deutschland mehr mit wilder Macht,
Der Bruderkrieg der deutschen Söhne
Ist blutig, haßerfüllt erwacht.

Das glaubensstärkste Reich der Erde
Ertönt vom grimmen Schlachtenruf,
Sieht seine Dome hochauflodern,
Die wunderherrlich es erschuf.

Das beste, reichste Land der Erde
Zerstampft der Heere Donnerschritt;
So hat ein Land wohl nie geduldet,
Was Deutschland thränenreich erlitt.

Nun schwache Nachbarn frevelnd ziehen
In seinen Gauen frech umher,
Zu theilen Deutschlands edle Schätze,
Zu rauben ihm die letzte Wehr.

Wie ruhmlos liegt das Reich darnieder,
Das sonst der ganzen Welt gebot,
Doch jetzt als arger Feinde Beute
Ist schmacherfüllt in tiefster Noth!

Und dennoch geht es nicht zu Grunde,
Europas Herz und Blut und Mark,
Das dankt's der Kirche tapfern Kindern,
In Leiden und Gebet so stark.

Das dankt's des Glaubens festen Keimen
Die es bewahrt, ob auch getrennt;
In ihrem Wachsthum einst Alldeutschland
Die Kirche wieder Mutter nennt.



Der Wetter Segen.

Aufwärts zu dem reinen Aether
Steigt der Qualm der armen Erde
Gleich dem fahlen Todeshauche
Aus des todten Meeres Heerde.

Rings um sie will sich gestalten
In des Aethers edlen Reichen
Bald ein Meer von öden Dünsten
Mit des Todes starrem Zeichen.

Denn der Schöpfungsstrahl der Sonne
Scheut zurück, sich zu verbinden
Mit dem dunklen Reich des Todes,
Um dort sterbend hinzuschwinden.

Trauernd kehrt er heim zur Heimath,
Zu der Sonne lichtem Schooße,
Die des hehren Kindes Klagen
Hörcht mit innigem Gefoße.

Tieferzürnt sie schnell entsendet
Ihre mächt'gen Gluthenpfeile
Gegen jenes Reich des Todes,
Und des Donners Schreckensteile.

Opfert jenes Reich dem Feuer,
Halbt es, eurer Blitzeschwingen,
Daß die Söhne meines Herzens
Licht und frei zur Erde dringen!

Stürzt die gisterfüllten Wogen
In den Abgrund in dem Schrecken
Eurer Donner, daß sie nimmer
Mehr empor die Häupter recken!

Ob die Erde dann auch leide,
Hier und dort und klagend stöhne,
Segensreich sie wird erblühen
In dem Lichte meiner Söhne.



Der Kirche schwere Prüfungszeit.

Mit der Erde grausem Beben,
Mit der Feuersbrünste Schaden
Stürme, Blitze, Donnerschläge
Ueber Roma sich entladen.

Viele Bürger sind verwundet,
Viele sind dem Tod erlegen,
Und der Armen Ueberreste
Schwachen Muth zur Rettung hegen.

Doch der König hebt der Seinen
Muth, die heil'ge Stadt zu retten,
Aufzuräumen, aufzubauen
Ihres Glückes alte Stätten.

Schon erhebt vom Trümmerfelde
Roma sich, ob schwer getroffen —
Wehe! Denn die Feinde nahen,
Die nun leichten Sieg erhoffen.

Aber unter ihres Königs
Heldenführung siegreich streiten
Allvereint die tapfern Krieger,
Wie zu Romas Weltmachtzeiten.

Mit dem Schwert dann in der Rechten,
Und der Kelle in der Linken
Sie die Mauern, Burgen bauen,
Daß die Zinnen strahlend blinken.

Trotzig noch die Feinde stehen
In der Nähe, um zu lauern,
Ob sie nächtlich noch ersteigen
Möchten Romas neue Mauern.

Siehe! plötzlich angegriffen
Werden sie von Romas Heeren;
Fernhin fliehend sind die Wege
Weitbedeckt von ihren Wehren.

Roma wacht und herrscht von Neuem
Und gewinnt der Feinde Lande;
Denn nur ihm ward ja verliehen
Christi Kreuz zum Siegespfande.



Der Kirche Banner wehen.

Fliehet hinweg, ihr Secten alle,
Ob ihr mit Posaunenschalle
Brüstet euch für kurze Zeit!
Seid ihr doch wie Eintagsfliegen,
Die am Abend schnell erliegen,
Nach des Tages Eitelkeit.

Schaut die Königin der Sterne!
Hell sie strahlt in tiefer Ferne
Leuchtend wie am Schöpfungstag,
Siegreich ihre lichten Gluthen
Allzeit auf die Erde fluthen,
Ob die Wolke drohen mag.

Im Gefolge um sie kreisen
Treu die Sterne und erweisen
Ehre stets der Königin.
Nur bei ihr sie sicher weilen,
Ihnen darum Glanz ertheilen
Huldvoll wird die Herrscherin.

Doch die schwankenden Gestalten,
 Die zu ihr nicht mögen halten,
 Zehren flammend rasch sich auf.
 Ob zuerst sie strahlend schwirren,
 Fern auf fremder Bahn sie irren,
 Zischend endet sich ihr Lauf.

Treu dem Herrn, der ew'gen Sonne,
 Zieht die Kirche tiefer Wonne
 Auf dem Kreuzweg auch einher,
 Um den Preis der schwersten Leiden
 Will von Ihm sie nicht sich scheiden,
 Den umfang der Schmerzen Meer.

Nenne mir der Secten eine,
 Die mit Christus im Vereine
 Leidend auch das Kreuz erträgt,
 Die der Kirche gleich ertrage
 Ohne Zürnen, ohne Klage
 Sanft die Hand, die hart sie schlägt!

fern der Sonne sie hinschwärmen,
 Liebeleer sie sich nur härmen
 Um der Erde Gut und Macht,
 Bis von Erdenlust durchzogen,
 Stürzend hin im Feuerbogen
 Sie verschlingt die Weltennacht.

Seht, sie fliehen und vergehen!
Seht, der Kirche Banner wehen,
Hört, ihr Siegeslied ertönt!
Wann die Secten sind geschwunden,
Wird die Kirche nur gefunden,
Ist allein sie sieggefrönt!



Der Selsenmann.

Im lichten Süden ragt ein Dom
Empor aus heil'gen Gräften,
Begrüßt vom gelben Tiberstrom,
Umweht von Myrthendüften,
Er taucht sein Haupt in's Wolkenmeer
Und fernhin leuchtet hoch und hehr
Das Kreuz fort in die Zeiten.
Das ist des armen fischers Grab,
Der hier erschien mit schlichtem Stab,
Ein Reich sich zu erstreiten.

O siehe dort den fremden Greis
Durch Romas Straßen wallen!
Will künden er der Götter Preis
In Romas Tempelhallen?
Will wandern er zum Pantheon,
Um hier vor aller Götter Thron
Anbetend sich zu beugen,
Und feierlich im Heiligthum
Der Götter Romas ew'gen Ruhm
Weiffagend zu bezeugen?

Doch horche nur! Der Cäsar naht,
 Schon tönen Tubenflänge!
 Da kommt der schimmernde Senat,
 Es wogt die laute Menge.
 Begrüßt mit jauchzendem Geschrei,
 Zieht stolz der Göttersohn vorbei,
 Die Götter anzurufen.
 Das Vaterland ist in Gefahr,
 Drum bringt er reiche Opfer dar
 Vor Jovis goldnen Stufen.

Der Greis erschaut des Kaisers Macht,
 Er schaut den Glanz der Scharen,
 Doch rührt ihn nicht des Juges Pracht
 Und nicht des Volks Gebaren.
 Zum Himmel blickt er hell empor
 Und betend spricht er: Mich erfor
 Der Herr zu Seinem Werke.
 Vorüber zieht des Kaisers Zug,
 Verschwinden wird der Götzen Trug
 Vor Dir, Du Gott der Stärke!

Und in den Boden stößt er ein
 Den Stab mit starken Händen
 Und ruft: Hier soll mein Wohnsitz sein,
 Von hier aus will ich senden
 Als Herrscher Heere in die Welt,
 Die sonder irdisches Entgelt

Mein Reich in Wahrheit mehren!
Und was ich künde, bald geschieht,
Denn Christus ist Es, Der vollzieht
Mein Wort und mich wird ehren.

Nun schaue jenen Ruheort
Des Fischers und dann sage,
Ob es geschah nach seinem Wort
Seit jenem Weihetage!
„Ob Reich um Reich auch rastlos ringt,
Das Scepter Petrus mächtig schwingt
Trotz neuer Christusfeinde.
Hochherrlich blüht das Reich des Herrn,
Es blüht und wächst so nah wie fern
Der Kirche Weltgemeinde!“



Unser Hort.

Die Liebe hält duftend umgossen
Im Kranze den himmlischen Thron;
Die Erde, sie flehte um Sprossen
Zum Gärtner, dem göttlichen Sohn.

Mildthätig entnahm Er dem Garten
Als Sprossen den köstlichsten Keim
Und trug ihn, um Selbst ihn zu warten,
Wohl sorglich nach Golgatha heim.

Dort grub Er ihn ein in die Erde
Und tränkte mit liebereicher Hut,
Daß blühend und duftreich er werde,
Den Sprossen mit eigenem Blut.

Da sproßte die himmlische Pflanze
Aus edelstem Erdreich hervor,
Da schoß sie mit blühendem Kranze
Bald duftig zum Stamme empor.

Die mächtigen Sprossen entsenden
 Viel Knospen und Blumen zugleich;
 Nun mochte Sich heimwärts Er wenden,
 Der Gärtner zum seligen Reich.

Doch ehe zum Eden Er fehrt,
 Befahl Er mit zärtlichem Wort
 Die Blume dem Petrus und lehrte
 Ihn, fleißig sie pflegen hinfort.

Ihn kannte der Herr als Getreuen,
 Der opfervoll nimmt ihrer Acht,
 Der, wenn auch die Stürme ihr dräuen,
 Sie schützend umhegt und bewacht.

O Petrus, o Vater! dich sandte
 Als Pfleger und Spender zumal
 Der Blume der Heiland und wandte
 Dir zu Seinen himmlischen Strahl.

O Petrus! es blüht allerwegen
 Die Blume im Reich um dich her,
 D'rum innige Liebe wir hegen
 Zu Dir, unserm Hort, unsrer Wehr!



Des Reiches Herrlichkeit.

Laß fahren, Freund! der Erde Sorgen,
O fliehe ihren Streit und Graus!
Sieh nur, wie sonnig strahlt der Morgen!
Komm, ziehe froh mit mir hinaus
In jenes Reich, das dir will geben
Der Herr zum hochbeglückten Leben
Und heil'gen Eigenthum;
In jenes Reich, das Christi Frieden
Der Seele schenkt allein hienieden
Und einzig wahren Ruhm!

Frisch greife zu dem Wanderstabe
Und schlage freudig ein den Weg!
Du findest wahrlich gute Labe
Auf heller Straße, stillem Steg.
Jetzt lagern wir im kühlen Walde,
Und dann am Strom auf grüner Halde,
Geführt vom sanften Kahn;
Doch bald wir segensvolle Auen
Und viele goldne Städte schauen
Auf lichter Pilgerbahn.

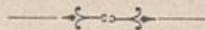
Und überall, wo wir nur wallen,
Da laden Dome, Burgen ein,
In ihren reichgeschmückten Hallen
Der freudenfeste Gast zu sein.

Wir treten hin zum heil'gen Grate
 Und feiern hehre Opfermahle
 In treuer Brüder Kreis,
 Dort hörst entzückt Du tönen wieder
 Hinauf zum Himmel sel'ge Lieder
 Dem Herrn zum süßen Preis.

Nur dieses Reiches Lieder einen
 Sich würdig in dem Weltenchor
 Mit dem Gesang der Himmlisch-Reinen,
 Der zu dem Lamme tönt empor;
 In dieses Reich hinab nur steigen
 Die Engel, betend sich zu neigen
 Mit dir vor dem Altar.

Aus diesem Reich nur Engel bringen
 Der Kinder flehen und ihr Ringen
 Dem Herrn zum Opfer dar.

Da tönt's von dir in Jubelworten:
 Das ist fürwahr der Kirche Reich!
 Es träufst von Segen aller Orten,
 Ihm kommt kein Land an Wonne gleich!
 Auf laß zum Herrscher uns doch eilen,
 Damit Er möge mir ertheilen
 Zum Lehen auch ein Gut!
 In diesem Reiche will ich wohnen,
 In tiefer Treue stets Ihm lohnen
 Mit meines Herzens Blut.



Im Hafen.

Da draußen tobt der wilden Wogen
Erbarmungsloser tiefer Groll,
Sie heischen schäumend des Gebieters,
Des Meeres grausen Trümmerzoll.

Sie schlagen an des Hafens Mauern
Rastlos mit wutherrfühltem Prall,
Um stets ohnmächtig abzugleiten
Von des Granites Felsenwall.

Und drinnen froh sich sicher wiegen
Die Schiffe bei der Sturmesnacht,
Sich glücklich preisend, daß die Schätze
Sie vor dem Sturme heimgebracht.

In's Meer zurück die Wogen kehren
Nach ihrem hoffnungslosen Streit
Und suchen dort umher nach Beute,
Rings zum Vernichtungskampf bereit.

„Ha! dort am Meeresrand erheben
Sich Segel, die nach langer Fahrt
Zum Feind, dem sichern Hafen steuern,
Auf, stürmt ihr Wogen dichtgeschart!

In schwarzer Nacht sie nicht mehr Rettung
 Erhoffen dürfen vor dem Heer,
 Das stürmisch kreisend wird bestegen
 Der stolzen Menschen schwache Wehr."

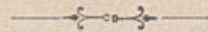
Jedoch am Lande sie nun zünden
 Des Leuchtthurms hohe Lichter an,
 Auf daß die Segel sicher fliehen
 Zum Hafen aus der Wogen Bann.

Hell glänzt und weithin auf die Fluthen
 Des holden Strahles Rettungslicht,
 Die Schiffe rauschen durch die Wogen —
 Da thürmt sich auf des Sturmes Gesicht!

Manch Segel sich zum Hafen rettet,
 Manch Segel aber, schlecht gelenkt,
 Wird von dem Feind, den Sturmeswogen
 Zum Meeresbett hinabgesenkt.

O schaut! da lenken gar noch Schiffe
 Hinweg vom Leuchtthurm in die Fluth,
 Sie wollen nicht gerettet werden
 Und fallen heim der Wogen Wuth.

Denn tiefer als des Meeres Gründe
 Ist ihrer Mannen tiefer Groll,
 Daß eher sie das Meer verschlingen,
 Als Christi Kirche retten soll.



Das versiegelte Buch.

Wie Christi Leib sie tief durchfurchen,
Daß Ihn die Mutter kaum erkennt,
So Jene Christi Buch durchstechen,
Die von der Kirche sich getrennt.

Zum Streit bereit sie forschen, deuten
Am Wort, am Wort vielsinnig scharf,
Da doch des heil'gen Geistes Lehren
Nur Christi Braut erklären darf.

So bauen sie am Thurm von Babel
Und schauen nicht, daß stets zerstört
Der Herr, was sie gebaut im Hasse,
Weil nur die Liebe wird erhört.

So tragen sie das Buch der Bücher
Umher, den armen Juden gleich,
Und finden nicht mit jenen Blinden
Der Kirche einzig wahres Reich.

Denn ihnen auch der Herr versiegelt
Des Gottesreiches hehres Buch,
Der Kirche blinden Widersachern,
Und gibt sie preis der Zwietracht Fluch.

Denn nur Ein Gott regiert die Schöpfung,
Ein Hirt von Ihm nur ist gesetzt,
Die Kirche Gottes zu regieren —
Weh dem, der Christi Wort verletzt!



Die Weltarena.

Nur fruchtlos ist das arge Ringen
Der glaubensleeren, stolzen Welt,
Da stets sie selbst den list'gen Schlingen,
Die sie der Kirche legt, verfällt.

O blicke um dich in die ferne
Dort auf der Weltarena Rund!
Dort pranget gleich dem Heer der Sterne
Der Völker glaubensloser Bund.

Und fern und nahe von den Stufen,
Mit Götterbildern reich geschmückt,
Erbraust der Völker wildes Rufen,
Die falscher Fortschritt hoch beglückt:

Hinweg mit euch, ihr Christusknechte!
Die uns Jahrhunderte gequält,
Und uns geraubt der Freiheit Rechte,
Nun eure Tage sind gezählt!

Hinweg für immer mit den Lehren
Von Gott und Kirche und Gericht!
Wir glauben nur der ewig hehren
Natur und beten an ihr Licht.

Wohlauf denn, Brüder! Zu den Waffen
Und trefft des Wahnes Knechte gut,
Ein neues Menschenreich zu schaffen,
Auf dem die echte Freiheit ruht!

So tönt es zündend durch die Reihen,
Und jauchzend kommt mit starker Wehr,
Die Kirche Christi zu entweihen,
Der Undankbaren wildes Heer.

Wie arg, wie tief sind sie gefallen!
Sie wollen gottlos frevler Hand
In ihrer Heimathstätte Hallen
Verderben schleudern, Tod und Brand.

Seht! ihrer Bildung Kleinod danken
Sie nur der Kirche Opfersinn;
Sie gab den Kindern ohne Wanken
In Wort und That ihr Herzblut hin.

Ihr kann das Leiden nimmer schaden,
Nicht Kerker noch der Geißel Pein;
Sie duldet, liebt und eilt, zu laden
Zur Heimath ihre Kinder ein.

Sie ladet ein, die sie getragen,
Von heißer Liebe stets bewegt,
Und opfervoll in schweren Tagen
So treu, so freudig hat gepflegt.

Ihr Kinder! mag sich noch nicht regen
Das Sehnen nach der Mutter Herz?
Macht euch doch auf, eilt ihr entgegen,
O wallt, ihr Völker, heimathwärts!



Heimathwärts.

Friedelos, im Bann des Hasses
Siecht dahin der Kinder Schar,
Deren heißgeliebte Mutter
Einst die heil'ge Kirche war.

Da die Mutter sie nicht hören,
Müssen sie gehorsam sein
Harten Fremden und empfangen
Schlechtes Brod nur, schalen Wein.

Ach wie gut, sie tief erseufzen,
War es in der Mutter Heim!
Sehnend sie nach ihr hinschauen,
Wieder sproßt der Liebe Keim.

Mächtig sproßt er, froh sie rufen:
Kommt und wandert heimathwärts,
Flieht der Fremden schlechte Pflege,
Kommt vereint an's Mutterherz!

Wenige zuerst hinziehen,
Doch gebrochen ist der Bann
Und es strömen bald die Scharen
Zu dem heil'gen Berg hinan.

Und es strömen bald die Völker
In das alte Mutterland,
Das da träuft von Christi Segen
Fließend aus der Mutter Hand.

Auferwacht aus schwerem Traume,
Schauen sie die Herrlichkeit
Ihrer Mutter und nicht fassen
Können sie der Trennung Streit.

Nur Ein Hirt und Eine Herde!
Ruft entzückt der Kinder Kreis.
Sei gesegnet, unsre Mutter!
In der Kinder Jubelpreis!



Nur Ein Hirt und Eine Herde.

Nur Ein Hirt und Eine Herde
fand sich einstmals auf der Erde,
Hochbeglückt in Christi Segen.
Hochbeglückte deutsche Lande,
Welches Heil ward euch zum Pfande,
Welches Glück ihr durstet hegen!

Romwärts eure Söhne ziehen,
Vor dem Papst sie niederknien
An den Stufen seines Thrones.
Und das Krenz auf Petri Fuße
Küssen sie mit frohem Gruße
Mit dem Recht des treuen Sohnes.

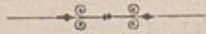
Hin- und heimwärts ein sie kehren
In den Kirchen, um zu ehren
Christus an dem heil'gen Orte.
Nahe, ferne Lande reichen
Alle das Erkennungszeichen
In des Kreuzes Einem Horte.

Schnell des Weges Mühen schwinden,
 Denn die Heimath stets sie finden
 Mit dem Gruß: Den Christ wir loben!
 In den Stiften und Abteien
 Fromm sich ihnen Brüder weihen,
 Gastlich sie sind aufgehoben.

Heimwärts sie dann wahrlich bringen
 Petri Segen und das Ringen
 Deutscher Tugend wird gepriesen.
 Deutschlands Fahnen herrlich wehen,
 Nirgend wird ein Land gesehen,
 Dem so hold Sich Gott erwiesen.

Seid gepriesen, Einheitszeiten,
 Nicht ihr kanntet Glaubensstreiten
 In der Einen Liebe Lichte!
 Ihr die Kirche hochverehrtet,
 Ihr das Heil der Völker mehrtet
 Vor der Heil'gen Angesichte.

Nur der Einen Kirche Glaube
 Hebt die Völker aus dem Staube
 Unter Eines Hirten Walten.
 Nur der Kirche Segensleben
 Kann empor die Völker heben,
 Reich und herrlich sie gestalten.



Die Heimkehr.

Als ein Senfkorn hat der Heiland
Auf der Erde festgegründet
Seine Kirche und für immer
Ihrer Liebe Licht entzündet.

O du wunderhehres Schauspiel,
Wie noch nie die Welt es schaute,
Da der Herr durch schwache Menschen
Seiner Kirche Reich erbaute!

Weinend streuten sie die Saaten
In die Furchen; sieh! mit Prangen
Sind die Körner in der Sonne
Christus herrlich aufgegangen.

Und das Senfkorn ward zum Baume,
Der nun segnend seine Schatten
Blüthen-früchtereich ausbreitet
Auf des Erdballs fernste Matten.

Denn der Heiland hat gesprochen
Und Sein Wort, es wird vollendet,
Daß der Baum allzeit fortströmend
Edle Frucht zur Erde sendet.

Ob die Stürme durch Ihn brausen,
Blüthen, Früchte von Ihm schlagen,
Starkgewaltig wird er wurzeln,
Früchte reich und reicher tragen.

Kommen werden dann die Zeiten,
Denn der Herr, Er kann nicht trügen,
Daß zum Baum die Kinder wandern,
Volk um Volk in dichten Jügen.

Er allein ja trägt die Früchte
Gleich dem Edenbaum des Lebens,
Dessen Frucht die Völker suchten
In dem Erdenwald vergebens.

Tiefbeglückt die Völker lagern
Um den Baum in frohen Scharen,
Selig, daß nun ihren Seelen
Heil vom Herrn ist widerfahren.



Lehret alle Völker.

Ob die Welt den Herrn verachtet,
Seine Braut, die Kirche trachtet,
Treu zu thun nach Jesu Worte:
Geht in alle Welt und lehret,
Daß Mein Reich ihr allzeit mehret,
Bis zur Erde fernstem Orte!

Nur mit armer Wanderhabe,
Nur gerüstet mit dem Stabe,
Ziehen aus der Kirche Boten.
Ihrem Worte folgt der Segen,
folgt das Wunder und es regen
Aus dem Grabe sich die Todten.

Schant! die Auen neuerstehen,
Neue Lebenskräfte wehen
Aus den Trümmern, aus den Gräften.
In des Lebenswortes Saaten.
Blühen Städte, wachsen Staaten
Aus der alten Wildniß Klüften.

Seinen Geist der Herr aussendet
 Und der Kinder Elend endet,
 Neu will sich die Welt gestalten.
 In der Kirche heil'gen Mühlen
 Soll die Erde herrlich blühen,
 Wenn sie nur den Herrn läßt walten.

Doch die Welt und Hölle hassen
 Christi Braut und feige lassen
 Viele, Viele sich umgarnen.
 Oft die Boten von den Füßen
 Schütteln fort den Staub, daß büßen
 Schwer, die sich nicht ließen warnen.

Für und wider wird gezogen
 In die Schlacht, die Heere wogen
 Her und hin im steten Kriege.
 Rastlos Christi Reiter schlagen
 Seine Schlachten, bis es tagen
 Wird zum allerletzten Siege.

Ist das Wort ringsum verkündet,
 So der Zeiten Strom schnell mündet
 In die uferlosen Fluthen.
 Doch zuvor noch Schreckenszeiten
 Strafend, läuternd Weh bereiten
 Christi Feinden und den Guten.

